

»Intellectus fidei« und »communio« an der Theologischen Fakultät Lugano¹

Von Libero Gerosa, Lugano

Die Scheidung zwischen Glaube und Leben, die 1975 von Papst Paul VI. als »Drama unserer Epoche«² beklagt wurde, lässt sich Papst Johannes Paul II. zufolge nur dadurch beheben, dass man eine echte, tiefe Synthese zwischen Glaube und Kultur zurückgewinnt: »Ein Glaube, der nicht Kultur wird, ist ein nicht voll angenommener, nicht ganz durchdachter, nicht treu gelebter Glaube«³.

Im heutigen Umfeld wird dieser Hinweis des Papstes auf den inneren Zusammenhang zwischen Glaube und Kultur, zwischen Glaubenserfahrung und theologischem Wissen nicht ohne weiteres verstanden. Zum einen läuft nämlich allein schon die Rede von Wissen, Lehre und Orthodoxie Gefahr, als Ausdruck eines engstirnigen, sturen, potentiell intoleranten Geistes aufgefasst zu werden⁴, zum andern hat sich gerade das theologische Wissen in der Nachkonzilszeit so sehr parzelliert, dass es für die große Mehrheit der Gläubigen fast unmöglich geworden ist, die organische Einheit des sogenannten »intellectus fidei« des christlichen Glaubens zurückzugewinnen⁵. Denn wenn es einerseits »keine einfache richtige Praxis gibt, die von einer Kenntnis dessen, was richtig ist, absieht«, weil »der Wille ohne Erkenntnis blind ist«, ist auf der anderen Seite »die Wahrheit konkret«⁶. Wie von der Kongregation für die Glaubenslehre treffend bemerkt wurde, »hängen im christlichen Glauben Erkenntnis und Leben, Wahrheit und Existenz innerlich zusammen. Die in der Offenbarung Gottes gegebene Wahrheit geht zwar über die Erkenntnisfähigkeit des Menschen hinaus, steht aber nicht im Gegensatz zur menschlichen Vernunft. Vielmehr durchdringt sie diese, erhöht sie und appelliert an die Verantwortlichkeit eines jeden (vgl. 1 Petr 3,15)...«⁷

Von dieser doppelten Überzeugung, dass Glaube und Vernunft keine Gegensätze bilden und dass theologisches Wissen und Glaubenserfahrung innerlich miteinander zusammenhängen, ließ sich die weitblickende mutige Initiative des Bischofs Eugenio Corecco leiten, als er vor nunmehr elf Jahren die Theologische Fakultät von Lugano (= FTL) gründete. Sie hat auch die von Bischof Giuseppe Torti und den öffent-

¹ Dieser Beitrag ist hauptsächlich dem dritten Teil des Berichtes entnommen, den der Rektor während der 20. Vollversammlung des Päpstlichen Rates für die Laien im November 2002 zu halten hatte (der vollständige Text wird in den Akten der Vollversammlung veröffentlicht werden).

² Paul VI., *Evangelii nuntiandi*, Nr. 20. Der Text des Apostolischen Schreibens findet sich in: AAS 68 (1976), 5–76.

³ Johannes Paul II., Rede an die Teilnehmer des nationalen Kongresses der Kirchlichen Bewegung des kulturellen Einsatzes, in: *L'Osservatore Romano*, 17. Januar 1982, 4.

⁴ Vgl. J. Ratzinger, *Eucaristia, comunione e solidarietà*, in: *Rivista internazionale di teologia e cultura »Communio«* 183–184 (2002), 131–146, hier 131–132.

⁵ Vgl. das allgemeine Geleitwort zu jedem Band der von Ch. Schönborn präsierten theologischen Buchreihe AMATECA (*Associazione Manuali di Teologia Cattolica*), Jaca Book, Mailand, 1993 ff.

⁶ J. Ratzinger, a. a. O., 132.

⁷ Kongregation für die Glaubenslehre, Instruktion *Donum Veritatis*, in: AAS 82 (1990), 1550–1570, hier 1550.

lichen Behörden unterstützte Initiative angeregt und getragen, die Fakultät während des akademischen Jahres 2001/2002 in den Campus der Universität der italienischen Schweiz (= USI) zu verlegen, wobei ihre juristische, finanzielle und akademische Selbstständigkeit gewährleistet blieb. Auch wenn noch viel zu tun bleibt, um konkret ein neues Universitätsmodell zu entwickeln, erfolgte doch mit dieser Verlegung »ein erster wichtiger Schritt in die richtige Richtung: die Schaffung eines einzigen Universitätscampus, auf dem verschiedene autonome Fakultäten, die zum Dialog und zur Zusammenarbeit bereit sind, wirken und zusammenwirken, nicht nur zum Fortschritt des Landes, in dem sich der Campus befindet, sondern auch und vor allem zur Förderung der Wissenschaften und der Weisheit oder der Suche nach der Wahrheit als solcher.«⁸ So besteht ab dem kommenden akademischen Jahr 2003/2004 auch erstmals die Möglichkeit an der FTL, einen »Bakkalaureatsstudiengang in angewandter Philosophie und Humanwissenschaften« (Bachelor in Filosofia applicata e Scienze umane) zu absolvieren, zu dem sich bereits dreizehn Studenten eingeschrieben haben. Insgesamt konnte die FTL in diesem Jahr 58 Neueinschreibungen vorweisen, davon haben sich 35 für das erste Jahr eingeschrieben. (Im Jahr 2001/2: 66/16; 2002/3: 78/34). Die Gesamtzahl der Studenten beläuft sich nun auf 255 Studenten.

Die grundlegenden spezifischen Besonderheiten des Weges dieser Fakultät, der »auch für die katholische Kirche wichtig und von großem Interesse ist«⁹, wurden in besonderer Weise durch die »Tage der offenen Tür« klar hervorgehoben, die erstmals anlässlich des zehnten Jahrestages der Gründung der FTL¹⁰ organisiert worden waren und die seitdem jährlich stattfinden. Schon von Anfang an waren nicht nur der ökumenische Dialog und die Offenheit für die Ostkirchen starke Aspekte der FTL, sondern auch und vor allem die besondere Aufmerksamkeit auf die Wiedergewinnung der Einheit im Glaubensverständnis unter einem neuen theologischen Gesichtspunkt. Dieser wird vorgegeben von der Pluralität der Charismen, spirituellen Wege und Bildungsmodelle, die von jeder echten Erfahrung kirchlicher Gemeinschaft vorausgesetzt wird. Ja, vielleicht hat gerade diese Eigenart es der FTL ermöglicht, auch was die statistischen Daten betrifft – wenigstens in den letzten Jahren¹¹ –, eine Präsenz zu verzeichnen, die in gewisser Hinsicht entgegengesetzt zu der der Gesamtheit der nordeuropäischen theologischen Fakultäten verläuft. Diese sind zum großen Teil gegenüber den neuen kirchlichen Gemeinschaften und insbesondere den neuen Formen des geweihten Lebens skeptisch.¹²

⁸ Z. Grochowski, La Facoltà di Teologia di Lugano nel Campus dell'Università della Svizzera Italiana: una presenza autonoma al servizio del dialogo scientifico e culturale, in: RTLu VII (2/2002) 181–189, hier 186–187.

⁹ Ebd. 187.

¹⁰ Dazu vgl. die unter der Rubrik »Dibattiti« zusammengestellten Grußworte und Zeitungsartikel in der Rivista Teologica di Lugano: RTLu VII (2/2002), 265–288.

¹¹ Die Statistik in Bezug auf die letzten vier Jahre wurde veröffentlicht und kommentiert in: RTLu VII (3/2002) 508–509.

¹² In der FTL sind neben den Seminaristen der Diözesanseminare San Carlo und Redemptoris Mater auch Mitglieder verschiedener neuer Gemeinschaften von charismatischem Ursprung (Franziskanische Fraternität von Bethanien, Gemeinschaft der Seligpreisungen, Katholische Shalom-Gemeinde usw.) und kirchlicher Bewegungen zugegen und tätig.

Worin besteht dieser neue theologische Gesichtspunkt, dank dem sich die Einheit im Verständnis des christlichen Glaubens auf überzeugende Weise zurückgewinnen lässt? In einer doppelten Glaubensüberzeugung: Erstens in der, dass die Zurückgewinnung der Einheit des so genannten »intellectus fidei« auf der existentiellen und der didaktischen Ebene nicht möglich ist, außer wenn man gleichzeitig zu der Einheit zwischen Glaube und Leben zurückgelangt. Zweitens in der, dass diese wechselseitige organische Verbindung zwischen der Einheit im Glaubensverständnis und dem geistlichen Leben, auch wieder auf der existentiellen und kirchlichen Ebene, durch ein gemeinschaftliches Zusammenspiel von Gaben und Charismen zutage tritt. Auf der ersten wie auf der zweiten Ebene ist die Einheit Werk des gleichen Bewirkers: des Heiligen Geistes. Wenn nämlich, wie der Katechismus der katholischen Kirche (KKK) mit dem heiligen Gregor dem Großen lehrt, »die göttlichen Worte mit dem Lesenden wachsen«¹³ und dieses Wachstum im Glaubensverständnis Frucht »des Beistands des Heiligen Geistes« (KKK 94) ist, geht das darauf zurück, dass »unser geistliches Leben und die Dogmen ... in organischer Verbindung« stehen (KKK 89). Und diese Verbindung ist eine Auswirkung des »nexus mysteriorum«, der in immer neuer Weise hergestellt und bezeugt wird durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, »kraft deren die gesamte Herde Christi in der Einheit des Glaubens bewahrt wird und voranschreitet« (LG 25,3). In anderen Worten: »Was vom Geiste kommt, kann nur durch das Wirken des Geistes voll verstanden werden«¹⁴, und das will heißen: auch nur innerhalb eines entsprechenden hermeneutischen Kontextes, in der kirchlichen Gemeinschaft, da diese in allen ihren unterschiedlichen institutionellen und charismatischen Formen das spezifische Werk, das »opus proprium« des Heiligen Geistes ist¹⁵.

Dieser organische Zusammenhang zwischen der Einheit des »intellectus fidei« und der »communio«, zwischen der Glaubenswahrheit und dem kirchlichen Leben, zwischen theologischem Wissen und geistlicher Bildung wird in der Lehr- und Forschungstätigkeit der FTL nicht nur nicht unbeachtet gelassen, sondern er zeigt sich spürbar in intensiver Zusammenarbeit, in der Respektierung der gegenseitigen Autonomien und in einer echten Freundschaft. An der Schaffung und Erhaltung dieser Atmosphäre, dieses für eine ernsthafte wissenschaftliche Arbeit unerlässlichen hermeneutischen Umfeldes ist der Umstand nicht unbeteiligt, dass in der FTL, wie schon betont wurde, Seminaristen, Mitglieder von Instituten des geweihten Lebens, Priester und Laien von kulturell und vor allem kirchlich unterschiedlicher Herkunft zusammenkommen. Die FTL ist weder ein Priesterseminar noch die Fakultät eines Ordens oder einer kirchlichen Bewegung, sondern ein Ort der Lehre und des Studiums, der Begegnung und des Dialogs für Männer und Frauen, die geistlich anderswo »daheim« sind, aber zu einer eifrigen gemeinsamen Wahrheitssuche in beständiger

¹³ »Divina eloquia cum legente crescunt« (Gregorius Magnus, Homilia in Ezechielem 1,7,8: PCL, 834D), in: KKK 94.

¹⁴ Origenes, Homiliae in Exodum, 4,5; KKK 137.

¹⁵ Dazu vgl. J. Ratzinger, Der Heilige Geist als communio. Zum Verhältnis von Pneumatologie und Spiritualität bei Augustinus, in: C. Heitmann – H. Mühlen (Hrsg.), Erfahrung und Theologie des Heiligen Geistes, München 1974, 223–238.

Kommunikation mit dieser akademischen »Arena« stehen. An dieser Stätte geschieht zu Beginn des dritten Jahrtausends wie schon im Mittelalter diese Forschung und diese Wiederentdeckung der inneren Einheit der Theologie nicht außerhalb einer *Pluralität methodologischer Ansätze*. In seinem so schönen Buch *L'amour des lettres et le désir de Dieu* (1957) sagte Jean Leclercq über die beiden Hauptmethoden der mittelalterlichen Theologie: »Die Unterschiede zwischen Mönchen und Scholastikern gehören weniger dem Bereich der Lehre als dem der Psychologie an. Sie sind die Folge zweier verschiedener Lebensstände, die beide in der Kirche ihre Berechtigung haben.« Das sollte uns darauf aufmerksam machen, dass es auch heute notwendig und möglich ist, eine gewisse Komplementarität zwischen verschiedenen methodologischen Ansätzen ausfindig zu machen, die durch unterschiedliche geistliche Werdegänge und Bildungswege vorgegeben sind und gefördert werden. Unter der Bedingung jedoch, dass man stets die kirchliche Gemeinschaft mit der Pluralität, die Einheit des Gehorsams gegenüber der Wahrheit mit der Freiheit des Glaubensaktes zu verbinden weiß.

Wenn, wie die ganze Geschichte der Theologie uns lehrt, zwischen verstandesmäßiger Suche und lebendiger geistlicher Erfahrung, zwischen Spekulation und Frömmigkeit, *scrutatio* und *admiratio*, zwischen »Universität« und »Kloster« wechselseitige tiefe organische Verbindungen bestehen, so gilt ebenfalls, dass diese Verbindungen durch die Freiheit für das Wachstum von beidem, des Wissens und des Lebens, förderlich sind. Nicht nur hat die Heilige Schrift nie die Wahrheit von der Freiheit getrennt: »Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wirklich meine Jünger. Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen« (Joh 8,31–32), sondern auch die Tradition hat auch nie die Erkenntnis von der Liebe getrennt¹⁶.

Wie in anderen Fakultäten oder Universitäten setzt auch in der FTL die Antwort auf die Frage nach der inneren Einheit der Theologie, die durch eine legitime Pluralität methodologischer Ansätze und geistlicher Wege angestrebt wird, einen gemeinsamen Bezugsrahmen, einen sicheren Konsens in Bezug auf gewisse Grundkategorien voraus, ohne den es schwierig wird, einander zu verstehen. In der FTL gibt es zwei *nomina* oder gemeinsame Nenner, welche die mühsame Arbeit ihrer Dozenten und Studenten begleiten und unterstützen: der *Dialog* und die *Freundschaft*.

Die Suche nach der Wahrheit ist ihrer Natur nach ein dialogisches Vorgehen, denn, wie Joseph Ratzinger treffend bemerkt, »Theologie setzt einen neuen Anfang im Denken voraus, der nicht Produkt unserer eigenen Reflexion ist, sondern aus der Begegnung mit einem Wort kommt, das uns immer vorausgeht«¹⁷. Aus dem gleichen Grund ist auch die Erfahrung einer wahren Freundschaft nicht einfach eine bloße Zugabe zur christlichen Theologie, denn diese ist ihrer Natur nach kirchlich, gemeinschaftlich. Deshalb ist zu betonen: »Durch das Verlangen nach der Gnade streben, zusammen mit der Gemeinschaft ihre innere Güte aktivieren, heißt – so muss betont

¹⁶ »Die Liebe selbst ist Erkenntnis«, liebte Gregor der Große zu sagen; vgl. L. Gerosa, *Introduzione alla tavola rotonda »Teologia e amicizia«*, in: *Sapere teologico ed esperienza di fede*, Atti del Convegno internazionale di AMATECA (Lugano, 10–11 settembre 2001), a cura di A. Tombolini, Lugano 2002, 10–12.

¹⁷ J. Ratzinger, *Wesen und Auftrag der Theologie*, Einsiedeln – Freiburg 1993, 51.

werden – nicht, etwas Ergänzendes, Zusätzliches zur Theologie tun, sondern ihrer Identität als wünschenswerte Wahrheit adäquat und konsequent entsprechen.«¹⁸

Die Wirksamkeit dieser beiden Instrumente theologischer Arbeit, des Dialogs und der Freundschaft, wird an der FTL ständig gestärkt durch das Bewusstsein, dass es, um die Grammatik des theologischen Wissens mit dem Lexikon des geistlichen Lebens in Übereinstimmung zu bringen, nötig ist, am gemeinsamen eucharistischen Tisch zu »kommunizieren« und sich zu nähren, denn »in der Liturgie bildet der Heilige Geist den Glauben des Gottesvolkes« (KKK 1091).

All das wird symbolisch zusammenfassend darin zum Ausdruck gebracht, dass die FTL satzungsgemäß zwei Patrone hat, die beide Kirchenlehrer sind: den hl. Thomas von Aquin und die hl. Theresia von Lisieux – so, als wollte man alle Dozenten und Studenten beständig daran erinnern, dass es ohne Wahrheitsliebe keine echte Wahrheitsuche, ohne konkrete Wahrheitserfahrung keine wirkliche Wahrheitserkenntnis gibt. In seinem Kommentar zum Hohenlied, der eine wahre, eigentliche »Summa« der monastischen Theologie ist¹⁹, sagt der hl. Bernhard von Clairvaux: »Wie mir scheint, lehrt euch eure Erfahrung in eurem inneren Forum, was ich euch von außen her verkünde.« Auch in der FTL bleibt die äußere Verkündigung, die akademische Lehre praktisch fast unwirksam, wenn sie nicht das Mitgehen, die innere Erfahrung oder eigentümliche Spiritualität jedes Studierenden weckt, die der ihn inspirierenden charismatischen oder kirchlichen Gemeinschaft zu eigen ist, und die in das *Glaubensverständnis eingeprägte Einheit* existentiell verdeutlicht.

¹⁸ J. Biffi, *Grazia, Ragione e Contemplazione*, Mailand 2000, 74.

¹⁹ So das Urteil von A. Chiappini, *Sapere teologico ed esperienza di fede: Bernardo di Chiaravalle e Gioacchino da Fiore*, in: *Atti del Congresso internazionale di AMATECA* (siehe Anm. 16), 95–107, hier 97.